

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 20. (12. August 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

N. 20.

Freitag, den 12. August.

1859.

Dativ und Accusativ.

Der Wirthin Töchterlein hat voll Gunst
Mit mir geschwaht des Längern
Von Wissenschaft und Schauspielkunst,
Von Dichtern und von Sängern.

Ich glaube, sie ist sicherlich
Gebildet, ich mag's wohl leiden, —
Nur das verdammt „Mir“ und „Mich“
Kann sie nicht unterscheiden.

Soll ich sie besseru, soll ich sie
Durch meine Lehre bekehren? —
Doch halt! jetzt weiß ich selbst nicht wie:
Dir lehren oder Dich lehren? (H. Bl.)

Die Tage des Teufels.

Novelle von Alfred Meißner.

(Fortsetzung.)

VI.

Um die Zeit, als die Hexenhanne fortging, war auch schon die Bäuerin mit ihrer Tochter aufgestanden. Beide begannen ihr Morgengebet zu verrichten. Die Bäuerin hatte seit Jahren auf den Jahrmärkten und Wallfahrten eine Menge kleiner Büchlein zusammengebracht, die sie nun laut mit Thella abbetete. Sie enthielten meist Schutzgebete gegen Versuchungen des Bösen, wie sie, den Betheuerungen der Titel zufolge, vom heiligen Anton von Padua, dem heiligen Procopius und andern vom Teufel geprüften Vätern hinterlassen sein sollten.

Diese Andacht dauerte fast zwei Stunden und war dadurch um so ungestörter, daß der Bauer ungewöhnlich lang im Bette blieb.

„Später müssen wir noch in die Messe,“ sagte die Bäuerin. „Einer der bösen Tage ist Gottlob vorüber, ohne daß wir Ursache haben, über Schaden zu klagen.“

„Wenn ich nur Zeit habe,“ meinte Thella.

„In diesen Tagen muß Jedes Zeit haben,“ e wiederte die Bäuerin lebhaft, „also auch Du. Du mu t in die Kirche, sollte auch heute keine Kuh gemolken werden.“

Eine Weile, nachdem Mutter und Tochter mit ihren Morgengebete fertig geworden waren, kam Althofer aus seiner Schlafkammer herunter. Wild und böß rollten seine Augen, als er in der Stubenthür stehen blieb und die Seinigen wie mit dem Vorwurf anblickte, daß sie durch ihr ewiges Zureden, sich mit dem Nachbar auszusöhnen, die Schuld an seinem Verdrusse trügen. Mutter und Tochter merkten gleich irgend ein Unwetter in seinem Gesichte.

Die Bäuerin fragte: „Hätten wir Dich vielleicht früher wecken sollen?“

„Den Teufel auch!“ rief Althofer barsch, indem er eintrat und in heftiger Bewegung auf und ab ging. „Kommt mir noch einmal, Du Alte mit Deinem Ringhofer und Du Junge mit Deinem Michael!“

Die Angeredeten sahen sich im höchsten Erstaunen und Schrecken an.

Althofer fuhr fort: „So aber ist es, wenn der Mann auf Weibergeplapper etwas gibt! Was hat man in mich hinein getrompetet vom freundlichen guten Nachbar! Ich alter Efel ließ mich beschwären, da hab' ich die Bescheerung! Jetzt soll es mit dem Proceß um die Weide wieder frisch los gehen! Thella muß sich ihre Narretheien aus dem Kopf schlagen und ich sage noch: Gott sei gedankt, wenn Ihr mir deshalb alle Weide davonlaßt.“

„Was gab's denn nur, um Christi Willen?“ riefen Mutter und Tochter einstimmig.

„Was?“ antwortete der Bauer mit giftigem Vorwurf. „Was es gegeben hat? Das, was es allemal geben muß, wenn man sich mit einem unverträglichen, anzüchtigen Kerl, wie der Ringhofer, einläßt. Ich guter Narr, geh wie ein kleines Kind in die Falle.“

„Habt Ihr Euch verunzweit?“ fragte die Alte bestürzt und Thella hebte an allen Gliedern.

„Und das tüchtig!“ schrie Althofer. „Verunzweit, gewalt und geküßt! Der wird's noch einige Tage spüren.“

„Da hast Du es!“ wimmerte die Alte, zu Thella ge-



wendet. „Was sind meine Sorgen? An diesen unheilvollen Tagen ereignet sich, wessen sich Keiner versteht! Der Teufel! Der Teufel!“

„Man könnte darüber den Verstand verlieren!“ rief Thella.

„Was habt Ihr nur gehabt?“ drang die Bäuerin in ihren Mann.

„Schweig!“ rief der Bauer. „Bring meine Galle nicht wieder zum Kochen, wenn ich es erzähle. Ringhofer ist ein heimtückischer, verstockter, grundböser Störefried! Krumm und gerade ist ihm gleich gut, Recht und Unrecht einerlei!“

Wanfried trat ein, seine Miene glänzten, er hatte Alles beobachtet und ging an den Tisch, wo ihn das Frühstück erwartete.

Althofer ging auf und ab und spie Feuer und Klammern.

Da trat Michael in die Stube und sagte: „Mein Vater läßt sagen —“

Der Bauer ließ ihn nicht vollenden, sondern sprang ihm mit den Worten in die Rede: „Was hat mir Dein Vater zu sagen?“

Er rief es und warf Michael zur Thür hinaus.

Thella fing laut zu weinen an und die Bäuerin machte ihren Gefühlen durch mißvergühtes Murren Luft. Wanfried steckte seinen Kopf tief in die Schüssel, um seine schadenfrohe Miene nicht bemerken zu lassen. Da that sich die Thür eilig auf und der alte Ringhofer erschien in der Stube.

Althofer fährt zornig auf ihn zu und rief: „Mehr nur gleich um und erpar' Sie die Mühe.“

„Du bist nicht recht bei Sinnen, Nachbar!“ sagte Ringhofer. „Was haben wir verabredet? Hast Du Alles verschlafen?“

„Oder Du vielmehr?“ rief Althofer. „Ich habe Dich durch und durch g'schaut! Am Tage bist Du gescheide genug, was in Dir steckt, geheim zu halten, aber wenn Dein Kopf voll ist, da hort man, wie Du es mit Einem meinst!“

Ringhofer glöckte um sich her und bemühte sich vergebens, aus der Sinnesänderung seines Nachbarn klug zu werden; denn er erinnerte sich nur an ihr Zusammensein und die Verabredung im „vollen Fasse“ den Streit und die Prügelei hatte er, wie seinen riesenhaften Kausch, ganz und gar verschlafen. Er sagte: „So hast Du mich gefoppt? Ist das Eheversprechen im Namen Deiner Tochter ein Spaß gewesen? Mir scheint's, aber laß mich's nicht glauben, sonst könnte ich noch andere Saiten aufspannen!“

„Drohst Du?“ rief Althofer, die Hand erhebend.

Die Alte und Thella warfen sich zwischen Beide, um einen Zusammenstoß zu verhindern.

„Fort da!“ rief Althofer den Seitigen zu, die scheu zurücktraten. „Ich rühr' ihn nicht an, wenn er mich nicht zuerst anpackt, wie gestern! dann aber haue ich den Ofen mit ihm ein!“

„Was ist das für ein Geschwätz?“ fragte Ringhofer staunend. „Was hab' ich Dir gestern zu Leide gethan?“

„Kannst Du fragen?“ antwortete Althofer. „Sagtest Du nicht, Du würdest Dein Vieh auf meine Weide treiben?“

Die Bäuerin, Thella und Wanfried horchten mit gespannter Aufmerksamkeit, als sich ihnen das neue Zerwürfniß der Bauern zu lüften schien.

„Das hab' ich nicht gesagt!“ leugnete Ringhofer entkräftet und entschieden.

„Dann hast Du es verschlafen!“ sprach Althofer, „oder Du thust so. Der Teufel kenne Deine Kliffe und Pfiffe.“

Da sprach die Bäuerin vor und meinte: „Das hat er auch nur so im Trunke hingefagt.“

„Auch das nicht!“ erwiderte Ringhofer.

„Donnerwetter!“ protestirte Althofer.

„So laß mich nur ein Wörtlein sagen,“ rief Ringhofer, und fuhr zur Bäuerin gemendet fort: „Wir besprachen noch im schönsten Frieden im „vollen Fasse“ die Heirath, gingen dann langsam nach Hause und trennten uns erst beim Hofe.“

„Ja beim Hofe,“ wiederholte der Andere. „Du hörst auf, wo es anfängt.“

Wanfried stand auf und sagte: „Ich bin nach Mitternacht heim gegangen und habe den Nachbar im Schnee gefunden. Er schnarzte. Als ich ihn aufhob, wußte er noch immer nichts von sich, sonst müßte er sich erinnern, daß ich keine kleine Mühe mit ihm gehabt. Die Hausleute können es bezeugen.“

„Ich weiß nichts davon!“ rief Ringhofer, „Du aber weißt freilich, wessen Brot Du issest!“

Wanfried setzte sich, während Althofer schnell das Wort nahm: „Und wäre das Alles nur im Kausch gesagt gewesen, im Kausch zeigt sich der Mensch, wie er ist. Du hast Dich unredlich und schlecht gezeigt, ganz so, wie ich immer von Dir dachte!“

„O Du vermaledeiter —“ rief Ringhofer, hielt aber inne, als einer seiner Leute hastig, wie mit einer wichtigen Meldung eintrat und gleichzeitig sagte: „Herr, sollen wir dem Michael nicht nachgehn? Das ganze Gesicht voll Thränen, sagte er, ehe er fortging: „Grüßt den Vater, ich werde nie wieder heimkommen.“

Der Ringhofer wurde todtenbleich. Nach einer kleinen Pause rief er im Affect: „Das hast Du mir eingebrockt, Du infamer Nachbar! Ich habe dem Burschen früh den Kopf heiß gemacht und Du hast ihn nachher zur Thür hinaus geworfen. Doch eher soll der Teufel sein Schwiegervater werden, als Du wortbrüchiger, heimtückischer Wetterhahn!“

Der Alte lief zur Thür hinaus.

Ein wilder Zornausbruch Althofers tobte in der Stube nach, während die zwei Weiber sich weinend in den Armen lagen.

Wanfried aß noch immer seine Suppe und dachte bei sich: „Unverhofft kommt oft! Gratulire Dir, Du verendest vielleicht doch nicht auf dem Mist!“

(Fortsetzung folgt.)



Vor 150 Jahren.

Ohnentschuldliche Klage und Bitte v. für unserer der eingesehnen des Dorfs Pestrup, Kläger wider Bürgermeister und Rath zu Wildeshausen, der vom Amte daselbst nicht kan gezwungen werden, Beklagte.

prod. am 13 ybr. 1706.

Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Hochverordnete Herrn Rätthe: HochEdelgebohren, gestreunge, und Hochgelahrte,

Hochgeehrte Herren

Ev. HochEdelgeb. gestr. werden wier eingesehene der Dorfschaft Pestrup Amtes Wildeshausen, wieder die Stadt Wildeshausen, wehmüthig zu klagen, genöthiget, daß, da unser Dorf, so nur in 4 F. wersterten bestehet, an die Stadt Wildeshausen gränket, daß kein ander Dorf dazwischen gelegen, so haben wier beyderseits eingesehene, der Stadt sowohl, als des Dorfs allenthalben, die zwischen unsern beyden Saathfeldern belogene Heyden und Weyden von undenklichen Jahren her, ganz gemein gehabt, also, daß wier ohn einige unter uns surgenommene Pfandung des Vieh so wohl durcheinandergehen lassen, als die Pflagen durcheinander gemehet; Es ist aber ein Orth darzwischen gelegen, so an der Hünbe stojet daran wer mit unsern Pferden und Kindvieh von Montag bis Jacoby und rit unsern Schaafen, von unser Lieben Frauen Tage bis Martini bleiben, oder der Pfandung von der Stadt gemärtigen müssen; außer dieser geschlossenen Zeit, sind wier an sothanem Orth so wohl von undenklichen, als 30. 40. und mehr Jahren, unser Vieh zu weyden in possessione gewesen, und noch seyn, als die Stadt ist, diesen doch zuwieder, hat sich ein Bürger zu Wildeshausen, Johann Meyer genant, sich unterstanden, nach Jacobi dieses Jahrs, und zwar nur für etlichen Wochen, nebenst einem Gehülffen, da Er fürhin wohl zwei Bürgern darumb angesprochen gehabt, so es Ihm aber abgeschlagen, uns zwey Weister daraus zupfanden, und selbige nach Wildeshausen in den Pfandstall zubringen, und selbige ganz nicht darinnen gebührend verpflegen lassen; Wie wier nun deshalb bey dem Hrn. Amtmann von der Dorst Klage geführet, hat er zur Antwort ertheilet, Er könnte die Stadt nicht wüngen, und uns gefraget, wier solten es Ihm sagen, wie Er es anfangen solte? Wü wier aber darinne dem Hrn. Amtmann nichts fürzuschreiben hatten, gab sein Schreiber Lühning den anschlag wier solten die Stadt an dem Orth, woselbste Sie uns gepfandet, wieder pfanden, und uns also bey unser gerechtigkeit conserviren, welchen Anschlag der Hr. Amtmann dann, weile Lühning das factotum bey ihm ist, billigte, sobald wier aber die Pfandung gethan, sind über 60 Wildeshausische Bürger alle bewehet mit Flinten, Spiessen und Stangen in unser Dorf gefallen, sich als die ohnwendigsten feindlichsten Soldaten, mit rufen, Schelten, drohworten aufgeföhret, das Schloß für der Scheuren, worinnen das gepfandete Vieh verwahrtlich, entzwey geschlagen, das Vieh herausgenommen, und

victorie unter denen Häusern geschossen, daß wier in großer Gefahr gestanden, und das glimmende Feuer noch lange hernach im Weid gefunden. Dagegen haben Sie unsere zwey Weister noch für wie nach behalten; Wie nun derogleichen Gemalthaten billig usz härteste zustrafen, und wier post factam reparationem bereit seyn, unsere possession außer der spectificirten Zeit an dem Orth quaestionis, eben so wohl weyden und gehen zulassen, als die Stadt Ihr Vieh.

So gereicht an Ev. HochEdelgeb. Gestr. unser inständig flehentliches Suchen, dieselbe geruhen, bey hoher Straff Bür. und Rath der Stadt Wildeshausen anzubefehlen, unsere Weister so forth ohn entgeltlich uns zu restituiren, als auch ein privater Bürger, der dazu von Ihnen nicht bestellt gewesen, die Pfandung nur surgenommen, mithin über denen Beklagten anzubefehlen, uf diese unsere Klage zu antworten. Desuper implorando.

Die 4 Eingesehene des Dorfs Pestrup.

Amtliche Publicationen.

Am Dienstag, den 23. August d. J., Morgens 10 Uhr, wird die Jagd auf städtischen Gründen auf dem Rathhause hieselbst zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung, jedoch nur an hiesige Einwohner, auf 1 oder mehrere Jahre, vom 1. September d. J. an, aufgesetzt werden, wozu sich Liebhaber einfinden wollen.

Wildeshausen 1859 August 9.

Stadtmagistrat.

J. A. Schetter.

Bermischte Anzeigen.

Am Sonntag, den 14. August, Nachmittags 4 Uhr, wird die Simmerhäuser Jagd öffentlich meistbietend auf 6 bis 18 Jahre verpachtet. Liebhaber versammeln sich bei Wittve Stührmann in Simmerhausen.

Holzhausen. **Zu verheuern.** Etwa acht Scheffel: saar Rockenland, im Ganzen oder in Abtheilungen, sofort anzutreten. **Theilen, Lehrer.**

Holzhausen. **Zu verkaufen.** Eine noch junge, in jeder Hinsicht ausgezeichnete gute Ziege. **Theilen, Lehrer.**

Wildeshausen. Seit etwa einem Jahre habe ich eine Holskette verliessen, welche mir nicht wiedergebracht ist und um deren Rückgabe ich jetzt und zwar binnen 8 Tagen, unter Erstattung der Kosten dieser Aufforderung, ersuche, widrigenfalls ich annehme, daß solche mir absichtlich vorenthalten wurde, wornach ich dann meine weiteren Schritte bemesse. **Hermann Bome.**

Wildeshausen. **Zu vermietten.** Sofort anzutreten
4 1/4 Scheffelsaat Ackerland in zwei Stücken.

D. Becker, am Kirchhof.

Wildeshausen. **Zu verkaufen.** Einige tausend
Schafbeine. Näheres bei **Conrad Büdeler.**



Wildeshausen. Ich erhielt eine Sendung
von vorzüglichem **Sannoverschen Lager-**
bier und empfehle solches angelegentlichst.

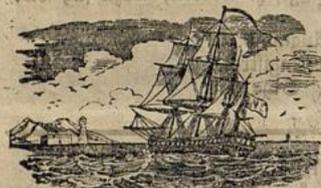
Gerh. Seckmann.

Luerte. Am Sonntag, den 14. August d. J., Nach-
mittags,

Unterhaltungsmusik

bei **Joh. Scheele.**

Auswanderer



werden durch den Unter-
zeichneten am 1sten und
15ten Tage jeden Monats
mit vorzüglich schönen,
dreimastigen Segelschiffen
erster Classe nach New-
york, Baltimore u. New-
orleans, so wie auch mit
den alle 14 Tage nach Newyork abgehenden Premischen
Dampfschiffen zu den billigsten Ueberfahrtspreisen befördert.
Wildeshausen.

J. H. Logemann,
concess. Agent.

Liebhabertheater zu Wildeshausen.

Sonntag, den 21. August 1859, im Kloge'schen Saale:

Abgemacht!

Lustspiel in 2 Acten von L. Angely.

Hierauf:

Mit einander aufgewachsen!

Schwank in 1 Act nach dem Franz. des Journalier von
Friedrich.

Karten sind bei den Mitgliedern Schiebaun, Grä-
bel und v. Römer, sowie auch beim Gastwirth Johann
Kloge zu erhalten. Anfang präcise 8 Uhr.

Redaction, Druck und Verlag von **E. D. J. Kiez** in Wildeshausen.

Offener Schreibebrief.

Mein werther Herr!

Es wird Ihnen aus eigener Erfahrung zur Genüge be-
kannt sein, daß die Phrase heutzutage eine gar wichtige
Rolle spielt bei all' jenen blafirten und feigen Nachbetern
und Nachtretern, die den bei weitem größten Theil der
modernen gebildeten Gesellschaft ausmachen. Die Phrase
herrscht in den Kammern und an der Börse; sie läßt sich
von Kanzeln und Kathedern herab vernehmen; man hört sie
im Theater und in der Bierstube; sie spricht aus einem
Heere von Journalen heraus und lebt auf der Zunge des
stolzen commis voyageur, wie im Munde des bescheidenen
Ladendiener's. Die Phrase herrscht bei Allen, denen die
eigene Ueberzeugung fehlt, oder doch der Muth, dieselbe
geltend zu machen. An dem Gebrauche landläufiger Phra-
sen erkennt man den Bildungspöbel unserer Tage, jene trost-
lose Klasse von Menschen, welche ihre eigenen schwindfück-
tigen Gedanken unter die Crinoline aufgebauschter Redens-
arten steckt und klugen Leuten einreden möchte, von den
Narren komme die Weisheit und von den Thoren der Ver-
stand. Die entlehnte Phrase ist jenen Leuten der beste Deck-
mantel für ihre geistige Impotenz. Jede ganze und halbe
Wahrheit kleidet sich in ein bestimmtes sprachliches Gewand
und gleitet in diesem Kleide über Millionen von Zungen,
deren Inhaber entweder der Fähigkeit oder der Lust zum
Selbstdenken ermangeln.

Sie, mein Verehrter, scheinen in die Kategorie dieser
Käuze hinein zu gehören. Sie bedienen sich jener Phrasen,
welche über die Berliner in genere und über die Berliner
Literaten in specie umlaufen, um einen moralischen Tod-
schlag an mir zu begeben. Schiller behauptet einmal, dem
Schwachen sei sein Stachel auch gegeben; inbessen mir scheint,
als habe Ihnen dieser Stachel gefehlt. Sie holen sich ihre
Waffen aus fremden Arsenalen, wählen Sie aber mit gro-
ßem Ungeschick. Das ganze Heer Ihrer scharf zugeipigten
Pfeile, wie Sie Ihnen Julian Schmidt lieferte, faust un-
schädlich über meinen Kopf hinweg. Genehmigen Sie die
Versicherung, daß ich weder ein gekornter Berliner, noch
ein Literat in Ihrem Sinne, am wenigsten aber ein Colleague
von Kossak, Glasbrenner, Kalisch u. A. bin. Ich bin ein
harmloser Schulmeister, der in seinen freien Stunden hin
und wieder einmal ein Verslein schmiedet, so gut es gehen
will. Ich bin darum ebensowenig ein Literat, wie Sie ein
Schriftgelehrter sind, weil Sie Literaturgeschichte studiren
und die Preußischen Jahrbücher durchblättern. Genehmigen
Sie ferner die Versicherung, daß Sie sich würden gratuliren
können, wenn Ihnen die Natur ein wenig von dem Mutter-
milch, welcher dem Berliner allerdings zu Gebote steht, hätte
auf Ihren Lebensweg mitgeben wollen. (Fortsetzung folgt.)

Marktpreise zu Wildeshausen

vom 10. August 1859.

Butter, das Pfund 17 gr.
Eier, das Duzend 6